

Erich Fromm
Arbeiter und Angestellte
am Vorabend des Dritten Reiches

Die von Rainer Funk herausgegebene Reihe »Erich Fromm psychosozial« möchte mit Beiträgen von Erich Fromm bekannt machen, die nicht so sehr im Fokus der Aufmerksamkeit stehen wie Fromms Bestseller *Die Kunst des Liebens* oder *Haben oder Sein*. Sie macht Schriften von Fromm in gedruckter Form zugänglich, die das breite Spektrum seines sozialpsychologischen Denkens dokumentieren und die Aktualität seiner humanistischen Ideen verdeutlichen.

Dr. Rainer Funk war von 1974 bis 1980 Fromms wissenschaftlicher Mitarbeiter und ist sein Nachlass- und Rechteinhaber. Er leitet in Tübingen das Erich-Fromm-Institut.

E R I C H F R O M M P S Y C H O S O Z I A L

_____ Herausgegeben von Rainer Funk _____

Erich Fromm
**Arbeiter und Angestellte
am Vorabend des Dritten Reiches**
Eine sozialpsychologische Untersuchung

Bearbeitet und herausgegeben von Wolfgang Bonß

Die Übersetzung des amerikanischen Originalmanuskripts
besorgte Wolfgang Bonß
unter Mitarbeit von Cornelia Rülke und Rosemarie Thruß

Psychosozial-Verlag

Erstveröffentlichung 1980 unter dem Titel *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung*, bearbeitet und herausgegeben von Wolfgang Bonß, bei der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart. Überarbeitet fand die deutsche Fassung Eingang in die *Erich Fromm Gesamtausgabe in zwölf Bänden*, München (Deutsche Verlags-Anstalt und Deutscher Taschenbuch Verlag) 1999, Band III, S. 1–224. Diese Fassung liegt dieser Neuausgabe zugrunde. Das Originalmanuskript trägt den Titel *German Workers 1929 – A Survey, Its Methods and Results*. Die Übersetzung des amerikanischen Originalmanuskripts besorgte Wolfgang Bonß unter Mitarbeit von Cornelia Rülke und Rosemarie Thrul. Eine englische Version erschien unter dem Titel *The Working Class in Weimar Germany. A Psychological and Sociological Study*, edited and introduced by Wolfgang Bonß, London (Berg Publishers) 1984. – Copyright © 1980 by Erich Fromm; Copyright © 1981 und 2019 by The Estate of Erich Fromm.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe: 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Foto 1970 von Liss Goldring.

Copyright by Literary Estate of Erich Fromm.

Gestaltung, Satz: Johannes Zachhuber, Neuhofen/Ybbs

ISBN 978-3-8379-2915-7

INHALT

Einleitung 8

Zur Entstehung und Bedeutung der sozialpsychologischen
Untersuchung (Rainer Funk) **8**

Editorische Hinweise (Wolfgang Bonß) **17**

1. Ziele und Methoden 26

- a) Die Ziele der Untersuchung **26**
- b) Der Aufbau des Fragebogens **31**
- c) Verteilung und Ausfüllung der Fragebögen **38**
- d) Methoden der Materialaufbereitung **41**
- e) Korrelationen **50**
- f) Syndrome **54**
- g) Antwortverweigerungen **59**

2. Die soziale und politische Situation der Befragten 66

- a) Persönliche Daten **66**
- b) Lebensstandard **68**
- c) Alter, Einkommen und Beruf **69**
- d) Politische Gruppierungen **73**
- e) Zur Frage der Repräsentativität der Untersuchung **78**

3. Politische, soziale und kulturelle Haltungen 82

- a) Fragen zu politischen Themen **82**

*Frage 432: Wer hat nach Ihrer Meinung heute
die wirkliche Macht im Staate?* **83**

*Frage 427/28: Welche Regierungsform halten Sie für die beste
(Demokratische Republik – Faschismus – Monarchie – Sowjet-
(Räte-)System)? – Was veranlasst Sie zu dieser Meinung?* **88**

Frage 430: Was halten Sie von der deutschen Justiz? **93**

*Frage 429: Wie kann nach Ihrer Meinung ein neuer Weltkrieg
verhindert werden?* **96**

Frage 431: Wer war nach Ihrer Meinung an der Inflation schuld? **102**

Frage 134/35: Ist in Ihrem Betrieb eine Rationalisierung durchgeführt worden? – Wie denken Sie darüber? **104**

Frage 444: Wie urteilen Sie über Ihre Partei (Politik, Führer, Organisation)? **112**

b) Weltanschauung und Lebenseinstellung **116**

Frage 422/23: Glauben Sie, dass der einzelne Mensch an seinem Schicksal selbst schuld ist? Ja – Nein. **117**

Frage 424: Wodurch kann nach Ihrer Meinung die Welt verbessert werden? **126**

Frage 426: Welche Menschen halten Sie für die größten Persönlichkeiten in der Geschichte? In der Gegenwart? **131**

c) Kulturelle und ästhetische Standards **142**

Frage 240: Wie schmücken Sie Ihre Wohnung? **142**

Frage 241: Welche Bilder und Photographien haben Sie aufgehängt? **148**

Frage 244/45: Haben Sie Lieblingsbücher? Welche? **153**

Frage 308/09: Wie heißen Ihre Lieblingstheaterstücke? Wie heißen Ihre Lieblingsfilme? **160**

Frage 338: Lieben Sie Jazzmusik? **170**

Fragen 323/24: Gefällt Ihnen die heutige Frauenmode (z. B. kurze Röcke, Seidenstrümpfe?), Gefällt Ihnen der Bubikopf? **171**

Frage 325: Gefällt Ihnen die Verwendung von Puder, Parfüm und Lippenstift bei einer Frau? Warum – warum nicht? **179**

d) Die Einstellung gegenüber Frau und Kindern **187**

Frage 326/27/28: Halten Sie es für richtig, dass die Frauen einen Beruf ausüben? Auch die verheirateten? Warum (nicht)? **188**

Frage 621/22: Glauben Sie, dass man bei der Erziehung der Kinder ganz ohne Prügel auskommt? Begründung. **196**

Frage 624: Was halten Sie und Ihre Frau von einer frühzeitigen Aufklärung der Kinder über das Geschlechtsleben (Geburt, Zeugung, Geschlechtskrankheiten)? **200**

Frage 425: Wie stehen Sie zur Bestrafung der Abtreibung? **203**

e) Soziale und persönliche Einstellungen **208**

Frage 136/37/38: Wie stehen Sie mit Ihren Berufs- bzw. Arbeitskollegen? Mit Ihren unmittelbaren Vorgesetzten? Mit den höheren? 209

Frage 434/35: Verleihen Sie Geld oder Gegenstände an Ihre Freunde? Warum – warum nicht? 216

Frage 433: Wie würden Sie Ihr Geld anlegen, wenn Sie Vermögen hätten? 222

Frage 213/14: War Ihre Kindheit glücklich? Glauben Sie, dass die Ehe Ihrer Eltern glücklich war? 230

Frage 418: Schlafen Sie gut? 236

4. Persönlichkeitstypen und politische Haltungen 238

a) Politische Anschauungen **247**

b) Haltung zur Autorität **252**

c) Haltung zum Mitmenschen **259**

d) Syndrome und Syndrombildungen **262**

e) Autoritäre, radikale und rebellische Haltungen **267**

f) Beruf und Herkunft **273**

g) Beispiele **277**

ANHANG 1: Der Fragebogen **307**

ANHANG 2: Liste der Tabellen **319**

Literatur **324**

Einleitung

Zur Entstehung und Bedeutung der sozialpsychologischen Untersuchung (Rainer Funk)

Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches gilt als erste psychoanalytische Untersuchung einer gesellschaftlichen Gruppierung mit Hilfe eines offenen, interpretativen Fragebogens. Sie wurde 1929 konzipiert und 1930 im Rahmen der Projekte des von Max Horkheimer geleiteten Instituts für Sozialforschung durchgeführt, allerdings erst 1980 veröffentlicht. Erich Fromms Idee war es, eine Methode empirischer Sozialforschung zu entwickeln, die der wichtigsten Erkenntnis der Psychoanalyse gerecht wird: Nicht das, was ein Mensch bewusst denkt und in Äußerungen und Meinungen kundtut, gilt es zu erforschen, sondern die Persönlichkeit mit ihren unbewussten Strebungen, die nur zu oft im Widerspruch stehen zur geäußerten Meinung.

Um solche Widersprüche zwischen bewussten kognitiven und emotionalen Wahrnehmungen einerseits und unbewussten Strebungen andererseits zu ermitteln, waren die von den Probanden frei formulierten Antworten eine wichtige Voraussetzung. Dies gilt verstärkt für Antworten auf Fragen, die ihre Wertvorstellungen und Gestaltungsvorlieben (Freizeitgestaltung, bevorzugte Lektüre, Wohnungseinrichtung usw.) betrafen. Aus diesen Antworten sowie aus psychologischen Zusammenhängen, die den Antwortenden nicht erkenntlich waren, ermittelten Fromm und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Indikatoren für unbewusste Strebungen, die nicht zu den bewussten Meinungsäußerungen passten. Die unbewussten Strebungen ihrerseits fasste Fromm mit Hilfe des psychoanalyti-

schen Charakterbegriffs in Persönlichkeitstypen, denen drei charakterliche Grundstrebungen zugeordnet wurden: eine autoritäre, eine revolutionäre und eine indifferente. Die Begründung der Zuordnung musste mit den (zum Teil psychoanalytisch gedeuteten) Antworten übereinstimmen, um zu einer verlässlichen Aussage über die Charakterorientierung eines Probanden zu kommen.

Für diese ambitionierte empirische Untersuchungsmethode wählte Fromm eine gesellschaftliche Gruppierung aus, die keinen Zweifel daran ließ, zu den revolutionären Kräften in der Weimarer Republik zu gehören: parteipolitisch »links« stehende und gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Angestellte. Umso überraschender war für den psychoanalytisch geschulten Sozialpsychologen Fromm das Ergebnis: Tatsächlich entsprach das charakterliche Streben der sich »links« bekennenden Probanden nur bei 15 Prozent ihrem bewussten Denken.

Da das Spezifische einer psychoanalytisch orientierten Sozialforschung in den zur Verfügung stehenden Quellendokumenten nicht erörtert wurde, sollen zur Verdeutlichung nachfolgend Abschnitte aus Erich Fromms zweiter empirischer Studie, *Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes* (1970b), eingefügt werden.¹

*

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die theoretische Annahme, dass *Meinungen*, die zu einem bestimmten Zeitpunkt vertreten werden, relativ unverlässlich sind, falls sich die Umstände drastisch verändern. An sich ist eine Meinung nichts anderes als die Übernahme von Denkmodellen, die von der Gesellschaft allgemein geteilt

¹ In *Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes. Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis* (1970b, GA III, S. 261–268) referiert Fromm aus der Distanz von fast vierzig Jahren das Anliegen der Arbeit, mit der er 1929 am Institut begann. Dass bei diesen Ausführungen von 1970 manches – etwa die Aussagen zur Interviewtechnik oder zur Beweiskraft psychoanalytischer Deutung – vom erweiterten Reflexionsstand der 1960er Jahre aus gesehen wird, mag zu berücksichtigen sein. – Eine ausführliche Diskussion des sozial-psychoanalytischen Ansatzes empirischer Forschung bei Fromm bietet W. Bonß, 1980.

oder von einer besonderen Gruppe vertreten werden, in diesem Fall von den deutschen Arbeitern und Angestellten. Wir nahmen an, dass nur solche Meinungen starke Motivationen zum Handeln darstellen, die in der Charakterstruktur eines Menschen verwurzelt sind – wenn es sich um »innerste Überzeugungen« handelt; denn wenn eine Meinung in der Charakterstruktur verwurzelt ist, sollte man besser von einer Überzeugung als von einer Meinung sprechen. Tief verwurzelte Überzeugungen sind in der Tat sehr starke Motivationen für das Handeln, vorausgesetzt dass die Möglichkeiten für derartige Aktionen gegeben sind. (Das gilt im Übrigen für Überzeugungen jeder Art, ganz gleich ob sie rational oder irrational, gut oder schlecht, richtig oder falsch sind.) Wir folgerten aus dieser Annahme, dass nur dann, wenn wir die Charakterstruktur der deutschen Arbeiter und Angestellten genau kannten, ihre voraussichtliche Reaktion auf einen Sieg des Nationalsozialismus vorauszusehen sei. Unser Hauptinteresse galt also nicht dem Gesellschafts-Charakter im allgemeinen, sondern dem hinsichtlich der nationalsozialistischen Herausforderung relevantesten Aspekt: dem autoritären bzw. dem demokratisch-revolutionären Charakter. Wir wollten also eine Methode finden, mit der wir Befragungen durchführen und entsprechend unserer dynamischen Auffassung vom autoritären Charakter statistisch auch auswerten konnten.

Bei unserer Untersuchung gingen wir davon aus, dass es Analogien zwischen einem gesellschaftsbezogenen und einem persönlichen psychoanalytischen Interview gibt. Wenn ein Psychoanalytiker einen Patienten befragt, dann versucht er – noch bevor er die Methode der freien Assoziation und Traumdeutung anwendet – die unbewusste Bedeutung bestimmter Aussagen und Behauptungen, die der Betreffende vorbringt, zu verstehen, eine Bedeutung, die der Patient vielleicht gar nicht zum Ausdruck bringen wollte oder die er zum Ausdruck bringt, ohne es zu merken. Psychoanalytische Interviews liefern eine Fülle von Beispielen für dieses Verfahren. Wenn jemand beim ersten Gespräch ungewöhnlich oft versichert, wie sehr er seine Frau liebt, dann aber ausführlich darüber spricht, was er

im beklagenswerten Fall ihres Todes tun würde, dann braucht man kein Psychoanalytiker zu sein, um zu merken, dass er »es zu heftig beteuert« und dass seine Liebesbeteuerungen vermutlich nicht das bedeuten, was er glaubt oder was er damit zum Ausdruck bringen möchte. Wir nahmen an, dass wir die gleiche Methode auch in Interviews zu ausgearbeiteten Fragen anwenden könnten. Technisch bedeutete das, dass uns auf unsere Fragen keine Antworten wie »ja«, »nein«, »sehr«, »ein wenig« usw. hilfreich waren; vielmehr musste die spontane Antwort des Befragten vom Befragenden sofort wörtlich notiert werden. Die Einzelantworten wurden nicht mechanisch aufgelistet, sondern wir versuchten dadurch, dass wir jede einzelne Antwort sowie die Gesamtheit aller Antworten auf dem Fragebogen analysierten, die dynamischen Tendenzen im Charakter der Beantworter zu erkennen, welche für ihre politische Einstellung am meisten relevant waren. Außerdem interessierte es uns, die auf jedem Fragebogen zu erkennende Charakterstruktur mit allen übrigen sowie mit objektiven Daten wie Alter, Einkommen, Geschlecht und Bildungsgrad zu vergleichen.

Der Unterschied zwischen dieser Art des Fragens mit Hilfe eines »interpretativen Fragebogens« und den meisten anderen für soziale Untersuchungen üblichen betrifft nicht in erster Linie den Unterschied zwischen einem offenen Fragebogen und einem solchen mit vorformulierten Antworten. Der Unterschied liegt vielmehr vor allem in der unterschiedlichen Auswertung der Antworten begründet. Beim herkömmlichen Fragebogen benutzt man die Antworten als Rohmaterial oder man kodiert sie nach Verhaltenskategorien. Dann besteht die Aufgabe darin, sie statistisch zu analysieren, und zwar entweder nach der Häufigkeit jeder einzelnen Antwort oder durch eine Faktorenanalyse, bei welcher Gruppen von Antworten, die mit signifikanter Häufigkeit zusammen auftreten, nachgewiesen werden. Die Hauptaufgabe besteht dann darin, relevante Fragen auszuwählen und die Antworten auf möglichst fruchtbare Weise statistisch auszuwerten. Alle diese Schritte muss man auch bei einem interpretativen Fragebogen vornehmen, doch scheinen sie uns

relativ einfach im Vergleich zu dem nur für den interpretativen Fragebogen charakteristischen Element, nämlich der Interpretation der Antworten auf ihre unbewusste oder unbeabsichtigte Bedeutung hin. Es handelt sich dabei – wie bei jeder anderen psychoanalytischen Deutung – um eine schwierige Aufgabe, die viel Zeit in Anspruch nimmt.

Man muss über die psychoanalytische Theorie und Therapie Bescheid wissen (und selbst eine Analyse gemacht haben), man braucht klinische Erfahrung und – wie bei allem andern auch – Geschicklichkeit und Begabung. Die psychoanalytische Interpretation von Assoziationen und Träumen wie auch von Antworten auf einem Fragebogen ist eine Kunst genau wie die medizinische Praxis, wobei bestimmte theoretische Grundsätze auf empirische Daten angewandt werden.

Die wichtigste Voraussetzung für eine zutreffende Deutung, das heißt die wichtigste Voraussetzung für die Richtigkeit der Ergebnisse der gesamten Untersuchung, ist die Qualifikation dessen, der die Daten deutet. Die meisten Psychologen benützen Verhaltensweisen als Basis ihrer Arbeit. Sie sind unmittelbar demonstrierbar und leicht in beschreibbare Kategorien einzuordnen. Ihnen kommt die psychoanalytische Deutung höchst subjektiv, wenn nicht sogar unwissenschaftlich vor. Sie lehnen den »subjektiven« Faktor bei der Deutung ab, weil er die Überprüfung der Angemessenheit der Deutung unmöglich mache. Wir wollen uns hier auf keine Diskussion über die wissenschaftliche Methode und die Probleme von »Tatsachen« und »Beweisen« usw. einlassen – eine Diskussion, die den Unterschied zwischen dem traditionellen mechanischen Modell der wissenschaftlichen Methode und dem Modell betrifft, wie es in der theoretischen Physik und in der Biochemie existiert. Wir möchten jedoch unterstreichen, dass das Problem der Subjektivität auch auf einem so respektablen Gebiet wie der Medizin vorhanden ist. Nehmen wir zum Beispiel die Auswertung eines Röntgenbildes. Wenn es sich um ein typisches Bild handelt, werden sogar die meisten Anfänger es auf die gleiche Weise deuten. Handelt es sich dagegen

um ein atypisches Bild, so kann es vorkommen, dass sich selbst die erfahrensten Spezialisten nicht einig sind. Nur der weitere Verlauf der Krankheit oder eine Operation kann dann entscheiden, welche Interpretation richtig war. Ist die Auswertung einmal erfolgt und dient sie als Grundlage für die weitere Behandlung, dann muss man das Leben des Patienten der Annahme anvertrauen, dass die Interpretation eines tüchtigen Arztes vermutlich richtig ist. Tatsächlich ist seine Diagnose nicht im üblichen Sinn subjektiv. Er ist ein höchst geübter Beobachter, dessen Urteil das Resultat von Erfahrung, Geschicklichkeit, Intelligenz und Konzentration ist. Trotzdem kann er die Richtigkeit seiner Deutung nicht so beweisen, dass sie jeden überzeugen würde (was übrigens gelegentlich auch bei besonders komplizierten wissenschaftlichen Experimenten der Fall ist), und am wenigsten all jene Ärzte, die nicht über seine Geschicklichkeit und seine Begabung verfügen. Schließlich besteht ja auch noch die Möglichkeit, dass er sich irrt.

Im Fall der psychoanalytischen Deutung ist es nicht anders. Auch hier kann erst die zukünftige Entwicklung die Deutung »beweisen«. Außerdem dürfte – wie auf vielen anderen Gebieten der Wissenschaft – auch hier die innere Übereinstimmung der Deutung mit zahlreichen anderen Daten und mit theoretischen Annahmen dafür sprechen, dass sie richtig ist. Natürlich ist ein gewisses Maß an Ungewissheit der Preis, den der Psychoanalytiker zahlen muss, um zu einem tieferen Verständnis der wichtigsten Daten zu gelangen. Der traditionelle Verhaltenswissenschaftler besitzt oft eine größere Gewissheit, doch bezahlt er sie damit, dass er seine Forschung auf solche Probleme beschränken muss, die er mit seinen Methoden anzugehen vermag.

Wenn sich in dieser Studie auch nicht alle gestellten Fragen als für eine analytische Untersuchung fruchtbar erwiesen, so waren doch viele brauchbar und ließen eine bestimmte Struktur erkennen, die den gesamten Fragebogen durchzog, so dass man die Antworten auf die zweite Hälfte der Fragen bereits vermuten konnte, nachdem man die erste Hälfte analysiert hatte.

Die offensichtliche Schwierigkeit der interpretativen Methode liegt darin, dass viele Antworten dem kulturellen Denkmuster der betreffenden Gesellschaft oder Gesellschaftsklasse entsprechen. Daher kommt in vielen Antworten nicht die emotionale Einstellung des einzelnen Beantworters, sondern vielmehr die Ideologie der von ihm akzeptierten Gruppe zum Ausdruck. Woher wissen wir nun aber, was eigenständig und authentisch und was eine ideologische, übernommene Phrase ist? Zum einen ist es wichtig, die Ideologie und die Klischeevorstellungen der Gruppe zu kennen. Noch wichtiger aber ist das in der Psychoanalyse mit soviel Erfolg angewandte Prinzip, dass wir unsere Kenntnisse über die unbewussten Motivationen eines Menschen nicht in erster Linie daraus beziehen, was er mit allgemeinen oder sogar mit abstrakten Begriffen sagt, sondern aus den kleinen Details seiner Äußerungen und Formulierungen, aus der Wahl bestimmter Worte oder aus Widersprüchen zwischen verschiedenen Behauptungen, deren er sich selbst nicht bewusst ist, oder auch aus einer unangemessenen Überbetonung des einen oder anderen Gefühls. Es ist das kleine Detail in Verhalten und Ausdruck, das für die Psychoanalyse wichtig ist, und nicht die allgemeine Äußerung von Meinungen und Überzeugungen. Die beim interpretativen Fragebogen angewandte Methode berücksichtigt diese kleinen Details, welche die wichtigste Grundlage der Interpretation bilden.

Die Ergebnisse des interpretativen Fragebogens waren – so traurig sie vom politischen Standpunkt aus waren – hinsichtlich der angewandten Methode höchst ermutigend. Wir erhielten ein recht deutliches Bild von den autoritären, antiautoritären und ambivalenten Charakteren, das eine innere Konsistenz aufwies. Die statistische Auswertung ergab schließlich etwa 15 Prozent mit einem stark antiautoritären Charakter, etwa 10 Prozent mit einem autoritären Charakter und etwa 75 Prozent mit ambivalentem Charakter.

*

(Soweit Fromms spätere Äußerungen zur psychoanalytischen Auswertungsmethode.) Noch in einer ganz anderen Hinsicht ist die

Arbeiter- und Angestelltenerhebung von Bedeutung: Die genaue Erfassung der Antworten von Hunderten von Probanden gibt einen Einblick in die deutsche Gesellschaft um 1930, der einmalig ist. Welche Anschauungen die Menschen zu Fragen der Politik, der Kunst, des Geschmacks, der Moral, der Mode, der Genderfrage, der Erziehung usw. hatten und wie sie sich ihre Wohnungen einrichteten, welche Lektüre sie bevorzugten – in all dies gibt diese Untersuchung Einblick.

Dass die Untersuchung erst 50 Jahre nach ihrer Durchführung veröffentlicht wurde, hat verschiedene Gründe. Ein wichtiger Grund war, dass Fromm selbst durch eine Erkrankung an offener Lungentuberkulose für Jahre nur vermindert arbeitsfähig war. Nach der Emigration Fromms 1934 von Davos aus arbeitete er in New York zwar vermehrt wieder an der Auswertung der Untersuchung, doch kamen institutsinterne Querelen hinzu. Ausgelöst wurden sie durch Fromms zunehmende Kritik am libidotheoretischen Deutungsrahmen der Psychoanalyse Freuds. Im Winter 1936/37 schrieb Fromm einen umfangreichen Aufsatz, in dem er seine Revision der Psychoanalyse Freuds im einzelnen begründete (*Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft*, 1992e, GA XI, S. 129–175). Die Publikation dieses Aufsatzes wurde verweigert. Fromms Freudkritik führte auch dazu, dass Horkheimer von seiner Zusage, die Mittel für eine Publikation der Arbeiter- und Angestelltenerhebung zur Verfügung zu stellen, Abstand nahm. In einem Brief an Martin Jay vom 14. Mai 1971 beschrieb Fromm die Situation so:

In den ersten Jahren des Instituts, solange es noch in Frankfurt und Genf war, hatte Horkheimer noch keine Einwendungen gegen meine Kritik an Freud [...]. Erst in den Jahren, als das Institut bereits einige Zeit in New York war, [...] änderte Horkheimer seine Meinung. Er verteidigte auf einmal den orthodoxen Freudianismus und betrachtete Freud wegen seiner materialistischen Einstellung gegenüber der Sexualität als den wahren Revolutionär. [...] Ich vermute,

dass dies teils mit dem Einfluss von Adorno zu tun hat, den ich vom ersten Augenblick seines Erscheinens in New York heftig kritisierte.

Tatsächlich nahm Adorno ab 1938 die Position Fromms am Institut für Sozialforschung ein. Die jahrelangen Bemühungen Fromms und seiner Abteilung um die Auswertung der Arbeiter- und Angestellten-Erhebung blieben deshalb ohne Erfolg. Der Grund für die Nichtveröffentlichung war aber nicht das Ausscheiden Fromms aus der Institutsarbeit im Jahr 1939. »Im Gegenteil«, schreibt Fromm an Jay, »der Widerwille Horkheimers, die Untersuchung zu veröffentlichen, war einer der vielen Streitpunkte, die mich schließlich vom Institut Abschied nehmen ließen.«

So kam es zur Zeit der Auswertung der Arbeiter- und Angestellten-Enquête nur zu zwei kleinen Publikationen in dem 1936 von Max Horkheimer herausgegebenen Band *Autorität und Familie*: zum einen Fromms Beitrag *Geschichte und Methoden der Erhebungen* (1936b, GA I, S. 225–230), zum anderen Fromms *Die Arbeiter- und Angestellten-erhebung* (1936g), in der der Fragebogen und einige Ergebnisse im Voraus publiziert wurden. (Theodor W. Adorno und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen diesen Fragebogen in der 1950 veröffentlichten Untersuchung *The Authoritarian Personality* (1950), verfolgten allerdings den Anspruch einer sozial-psychoanalytisch gewerteten Studie nicht mehr.)

Die Unterlagen der Arbeiter- und Angestellten-Erhebung waren im Besitz Fromms. Einiges befand sich an der New York Public Library, wohin Fromm Teile seines Nachlasses bereits in den fünfziger Jahren gegeben hatte. Wolfgang Bonß, ein mit den Methoden empirischer Sozialforschung bestens ausgewiesener Soziologe (vgl. W. Bonß, 1982), machte sich im Auftrag von Erich Fromm Ende der 1970er Jahre daran, die Erarbeitungen Fromms zu sichten und für eine Publikation zu erschließen. Im Jahr 1980 erschien die Untersuchung unter dem Titel *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches* als Monografie bei der Deutschen Verlags-Anstalt mit einem sehr erhellenden einleitenden Beitrag von Wolfgang Bonß

selbst, der den Titel trägt *Kritische Theorie und empirische Sozialforschung: Anmerkung zu einem Fallbeispiel* (W. Bonß, 1980). Die Manuskripte und Vorlagen, die Bonß für die Publikation nutzte, sind heute im Erich Fromm-Institut Tübingen zugänglich. Weitere Details zur Quellenlage und zur editorischen Arbeit finden sich in den nachfolgenden Ausführungen von Wolfgang Bonß.

Die Studie *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches* war nicht die einzige empirische Untersuchung Fromms, die zu Ende geführt und schließlich publiziert wurde. Ende der Fünfziger Jahre begann Fromm zusammen mit Michael Maccoby den Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes zu untersuchen. Mit dieser Untersuchung wollte Fromm auch unter Beweis stellen, dass sich das Konzept des Sozialcharakters für eine psychoanalytisch ausgerichtete empirische Sozialforschung nutzen lässt. Maccoby steuerte das Know-how quantitativer Untersuchungsmethoden bei und ließ sich zum Psychoanalytiker ausbilden. Beide publizierten die Untersuchung *Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes. Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis* (1970b, GA III, S. 231–540).

Die vorliegende Fassung orientiert sich an der durch Wolfgang Bonß besorgten Erstveröffentlichung im Jahr 1980. In deren Anhang stehen auch editorische Anmerkungen von Wolfgang Bonß, die 1981 und 1999 in die *Erich Fromm Gesamtausgabe* übernommen wurden und zum besseren Verständnis der Quellenlage und der Publikation unverzichtbar sind.

Editorische Hinweise (Wolfgang Bonß)

Die Übersetzung basiert nicht auf einem einheitlichen Manuskript, sondern bezieht sich auf verschiedene Textfassungen, die teilweise den Charakter von Rohmanuskripten haben und oft nur unvollständig erhalten sind. Aufgrund des Zustandes der Vorlagen mussten